Die Gemeinde Rehetobel : Geschichte und Porträt

Autor(en): **Sturzenegger, Arthur**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **283 (2004)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-377240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

457703

Die Gemeinde Rehetobel – Geschichte und Porträt

Arthur Sturzenegger

Das Gebiet der heutigen Gemeinde Rehetobel wurde – im Gegensatz zu Trogen – nicht vom Kloster St. Gallen, sondern vom Hoheitsgebiet des Bistums Konstanz her erschlossen und besiedelt. Werden im ältesten Abgabeverzeichnis (Klingenberger Urbar) einzelne Höfe des Gebiets, z.B. Klingenbuoch, Nuwenswendi (Neuschwendi) erst um 1300 erwähnt, so heisst dies nicht, dass die mühsame Rodungsarbeit im oberen Arboner Forst nicht schon etwas früher erfolgt sein könnte.

Die kirchliche Betreuung dieser Siedler erfolgte durch die 1259 bezeugte Mauritius-Kirche zu Goldach.

Im Zuge der Appenzeller Kriege, insbesondere nach der Schlacht bei Vögelinsegg, 1403, wurde die gegen den Abt von St. Gallen gerichtete Befreiungsbewegung über den tiefen Goldachgraben hinausgetragen ins heutige Gebiet des Appenzeller Vorderlandes, welches bis dahin nach dem Bodensee und dem Rheintal orientiert war. Die wichtigsten strategischen Punkte, die Hügelzüge von Eggersriet bis Walzenhausen, wurden in Besitz genommen und an verschiedenen Orten mit Letzinen befestigt.

Rehetobel wird der Kirche Trogen zugeteilt

In einem durch die Eidgenossen gefällten Schiedsspruch, 1458, wurde die Grenze etwas enger gezogen, die Zugehörigkeit Rehetobels zum Lande Appenzell formell geregelt, nicht aber die kirchliche Zugehörigkeit.

Bilder: apv

Rehetobel Ansicht von Trogen aus.

Dorfansicht mit Kirche.

Der weite, mühsame Weg nach Goldach wurde indes längst schon beklagt. Es ist deshalb so gut wie sicher, dass an den Trogner Bemühungen beim Abt von St. Gallen um eine eigene Kirche auch die Einwohnerschaft des heutigen Rehetobels und von Wald mitbeteiligt war. Der Gründungsvorgang für die Kirche von Trogen erwies sich in rechtlich-formeller Hinsicht als sehr kompliziert, weil die fraglichen Einzugsgebiete verschiedenen Pfarreien angehörten: Rehetobel-Wald zu Goldach, die Eugst zu Altstätten, Trogen selbst nach Laurenzen. In drei Urkunden wurden die Ablösungen festgehalten, diejenige Rehetobels von Goldach am 31. März 1461.

Von 1463 bis 1669 gehörten die Rehetobler dann politisch und kirchlich zu Trogen, welches vom dort wirkenden Pfarrer Pelagius Amstein reformiert wurde. Dieser, bibelfester und schlagfertiger Prädikant, wurde dank seines hohen Ansehens an die Glaubensgespräche nach Baden und Bern geschickt.

Durch die Landteilung 1597 wurde den konfessionellen Händeln ein Ende gesetzt, an der politischen Einteilung der Rhode Trogen wurde aber nichts geändert. Nach wie vor gingen die Rehetobler nach Trogen zu den kirchlichen Handlungen (Predigt, Taufe, Heirat, Abdankung) und die Männer zur Abstimmung.

Beschwerliche Bemühungen für den Rehetobler Kirchenbau und die Gründung der Gemeinde

Das Seufzen der Rehetobler zum Zwecke der Ablösung von Trogen bestand fast wörtlich aus den gleichen Argumenten wie seinerzeit vor der Ablösung von Goldach: Der weite beschwerliche Weg über «Berg und rauhe Töbler» sei für alte und gar zu junge Leute, «insonderheit den schwangeren Weibern», besonders bei unfreundlichem Wetter fast unmöglich zu begehen. «Besonders Winterszeit hielten sie besonderbar für mühselig, ihre neugebornen Kindli zur hl. Taufe zu tragen.»

Aufgemuntert durch jüngst vorangegangene Kirchengründungen (1652 Heiden und Wolfhalden durch Ablösung von Thal) wurde der Wunsch für eine eigene Kirche der «Leute am Rechtobel» immer lauter.

Waren denn die damaligen Christen so viel frömmer als heutzutage? – Dann hätte wohl der damalige Pfarrer von Trogen, Dekan Bartholome Bischofberger, seine helle Freude an solchen Bestrebungen haben müssen. Das Gegenteil war aber der Fall. Von den Absichten Gehör erhalten, wandte er sich schon 1654 schriftlich an die Landesbehörden, um diese von der «Ohnnotwendigkeit» des Vorhabens zu überzeugen.

Dieses Verhalten des Trogner Geistlichen erklärt sich damit, dass mit einer Kirchengründung auch die Gründung der politischen Gemeinde vollzogen war. Dies bedeutete Schwächung der Ursprungsgemeinde, weniger Macht, weniger Steuereinnahmen.

Erst 1668 «hat Gott der Herr den Geist etlicher frommer, ehrlicher Leuthe erweckt». Dies waren sechs Männer Rehetobels, wovon vier dem Geschlecht der Schläpfer angehörten. Sie trugen die Sache vor den Landammann Ulrich Schmid in Urnäsch. Sie glaubten ihn und andere Angehörige der Obrigkeit überzeugt zu haben, bekamen aber an der Grossratssitzung vom März gleichen Jahres den Widerstand der Trogner zu spüren. Ein Augenschein einer eingesetzten Kommission stellte indes bei den Leuten am Rechtobel den mehrheitlichen Willen für einen Kirchenbau fest. Trotzdem wurde an der Sitzung von Neu- und Alt Räth im Mai die Bewilligung für den Kirchenbau verwehrt.

Busse für Baubeginn ohne Bewilligung

Die sechs Wortführer liessen sich dadurch nicht entmutigen. Am Beispiel von Heiden und Wolfhalden hatten sie gesehen, dass Ungehorsam nicht allzu schwere Folgen haben musste. Sie beschafften sich die Materialien für den Bau, stellten einen Steinmetz aus Walzenhausen an, und … wurden prompt verpfiffen. Die unausbleibliche obrigkeitliche Ermahnung zur sofortigen Einstellung der Arbeiten endete allerdings mit der hoffnungsspendenden Beifügung, «bis die Initianten mehr finanzielle Mittel hätten». Eine sofortige Sammlung ermöglichte die Aufführung von 72 Spendern auf einem Rodel und dies mit einer Total-Summe von 4930 Gulden. Daraufhin bewilligte der Grosse Rat schon am 22. Oktober 1668 den Bau der Kirche, verurteilte die Rehetobler aber gleichzeitig wegen Ungehorsams zu 100 Gulden Busse, was die aufgekommene Freude allerdings nicht sonderlich zu trüben vermochte.

Einweihung

Am 29. August 1669 wurde die neu erbaute Kirche von Dekan Bischofberger, Pfarrer in Trogen, im Besein von Landammann Schmid und einem weitern obrigkeitlichen Vertreter feierlich eingeweiht. An der ersten Kirchhöri am darauffolgenden Tag wurden die Gemeindebehörden gewählt. Wenige Tage danach hielt der Grosse Rat in Trogen eine Sitzung ab, zu welcher die Rehetobler Ratsherren zweifellos voller Stolz erschienen waren, auf Ratsbeschluss aber nach der Eidesleistung gleich wieder mit einem Gulden Taggeld nach Hause entlassen wurden, «weilen es bey ihnen das erste mahl und zimlicher massen wichtige Sachen zu berathschlagen».

Behörden in der Einheit Kirche–Staat

Die Vorsteherschaft mit dem regierenden und stillstehenden Hauptmann regierte die Gemeinde. Von ganz zentraler Bedeutung war die Stellung des Pfarrers. Im Gegensatz zu den von auswärts stammenden Beisassen ohne Stimmrecht war der Pfarrer nicht nur stimmberechtigt, sondern er bildete zusammen mit dem regierenden Hauptmann die Ehegaume, auch wenn er – wie in vielen Gemeinden – sogar aus einem andern Kanton stammte.

Die Ehegaume übte die Aufsicht über das Sittenverhalten in der Gemeinde aus, anfänglich als Polizeifunktion mit Klagepflicht an die zuständigen Räte des Landes, viel später, ab 1834, standen der Ehegaume auch erstinstanzliche richterliche Funktionen zu.

Wirtschaftliche Entwicklung

Textil-Heimarbeit als Zusatzverdienst zu kleinbäuerlicher Tätigkeit

Erste wirtschaftliche Auskünfte gibt der Steuerrodel von Trogen um die Zeit der Ablösung. Aufgeführt sind «die (Leute) im Rechtobel», wobei das unter dem Rechberg tief eingefurchte Moosbachtobel gemeint ist. Die Leute am Rechtobel lebten also am südlich abfallenden Abhang zum Rechtobel («Rech» von ahd. rêh=Reh, ähnlich wie Vieh => Vech), woraus sich der heutige Name Rehetobel ableitet. Das Wappen Rehetobels ist – kaum verwunderlich – ein über ein Tobel springendes Reh.

Diese Bewohner am Rechtobel bildeten eine kleinbäuerliche Einwohnerschaft mit den idealen Voraussetzungen für die so genannte Protoindustrialisierung, d.h. für Zusatzverdienst durch textile Produktion für einen überregionalen Markt. So wurde im 17. Jahrhundert das Weben von Leinwand bereits weit über den Eigenbedarf hinaus betrieben. Aus dem Bericht über den Kirchenbau erfahren wir, dass manche nur nachts Frondienst leisteten, weil sie den ganzen Tag gewoben hätten. Zu einer bessern Entwicklung des Leinwandgewerbes kam es in Rehetobel jedoch erst nach der Eröffnung des Leinwandmarktes in Trogen durch Initiative der Brüder Gonzenbach, 1667, und tatkräftiger Mitwirkung und Fortführung durch Mitglieder der Trogner Familie Zellweger (Bartholome und – vor allem – Conrad Zellweger). Dadurch wurde der Absatz bequemer als über den St. Galler Markt, aus welchem den Appenzellern immer mit Auflagen und Schikanen Schwierigkeiten bereitet wurden.

Von der Leinwand- zur Baumwollverarbeitung

Textil-Heimarbeit blieb in Rehetobel auch nach der Jahrhundertwende vom 17. ins 18. Jahrhundert beim allmählichen Wechsel von der Leinwand zur Baumwollverarbeitung Haupterwerb eines grossen Teils der Bevölkerung, während das Handwerk spärlich vertreten war und die Handwerksgesellen fremde Störarbeiter waren.

Mit dem Wechsel von der Leinwand zur Baumwolle wechselten gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts die Geschäftsbeziehungen zum Teil und allmählich von Trogen nach Speicher, wo um 1740 das Handelshaus Schläpfer (gebürtige Rehetobler) für Baumwollstoffe mit eigener Tuchschau eröffnet wurde. Damit vollzog sich nach der politischen – mindestens teilweise – auch die wirtschaftliche Loslösung von Trogen. Auch erfuhr die Tuchveredelung durch die neue Tätigkeit des Färbens in Rehetobel (Kastenloch) in bescheidenem Masse Bereicherung.

Vom Weber- und Stickerdorf zur Wohngemeinde mit hoher Wohnqualität

Die Textilindustrie war stets einer sehr wechselhaften Entwicklung unterworfen. Armut und bescheidener Wohlstand kamen im Lebenslauf der Rehetobler beide vor. Krisen lösten florierende Zeiten jäh ab und umgekehrt. Das Aufkommen der Nationalhalstücher in Frankreich während der Revolution löste beispielsweise auch hier plötzlich Hochkonjunktur aus, um als Folge der handelseinschränkenden Massnahmen Napoleons gleich wieder zu Not und Elend zu führen. Die für den napoleonischen Kriegsdienst angeworbenen Rehetobler waren fast ausschliesslich Weber. Hungersnöte wirkten sich in Rehetobel jedes Mal besonders hart aus.

Dieses oft herb wechselnde Auf und Ab als Folge der einseitigen Ausrichtung auf die Textilbranche gehörte zu Rehetobel bis nach der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jede Hochblüte führte bald zu Wohlstand, Bevölkerungszunahme und reger Bautätigkeit, so auch wieder um die Jahrhundertwende, als um 1900 und den folgenden Jahren die vielen Häuser des östlichen Dorfteils samt Oberstädeli mit seiner typischen Reihe gleich aussehender Stickerhäuser erstellt wurden. Im Jahre 1910 zählte man in Rehetobel 2400 Einwohner, und dies bei weit weniger Wohnhäusern als heute, womit ein anderes Thema der Geschichte angesprochen ist.

Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg waren dann aber gekennzeichnet durch grosse Teuerung und eine Arbeitslosigkeit, die für Rehetobel nach neutraler, objektiver Beurteilung als «nahezu katastrophal» bezeichnet wurde. Der Turnhallenbau in Rehetobel wurde darum im Rahmen von Notstandsarbeiten für die vielen Arbeitslosen der Gemeinde durchgeführt. Auch seitens des Kantons wurden Notstandskredite gesprochen (siehe weiter unten).

Die Krise der Dreissigerjahre vor dem Zweiten Weltkrieg

Stockender Absatz führte zu allen Epochen rasch zu Arbeitslosigkeit, Krise und Armut. Nach den Krisenjahren der Zwanzigerjahre folgten bald jene vor dem Zweiten Weltkrieg. Diese Zeit war für Rehetobel erneut besonders einschneidend, fast ganze Generationen junger Leute mussten im Unterland Berufe erlernen und kehrten nicht wieder zurück. Sichere Staatsstellen wurden von Jugendlichen aus Stickerfamilien besonders gesucht. Bautätigkeit trat erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ein und war damals besonders willkommen als sichtbares Zeichen wieder einsetzender Prosperität.

Hochkonjunktur der Nachkriegszeit

Wohl blühte die vorhandene Textilindustrie nach dem Kriege in der nicht erwarteten, aufkommenden Hochkonjunktur nochmals auf. Die Stickerei (Hand-Maschinenstickerei und Automatenstickerei) und die Weberei (Jacquard-Weberei zur Fabrikation edler Dekorationsstoffe) erlebten eine nochmalige Hochblüte und beide Bereiche beschäftigten viele Leute, darunter auch viele Gastarbeiter aus Italien und Österreich.

Die stark einsetzende Bautätigkeit in den letzten drei Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts (Überbauungen Gartenstrasse und Sonnenbergstrasse) ist allerdings nicht mehr der allmählich, aber stetig zurückgehenden Textilindustrie zu verdanken. Grund für diese längere

Dorfplatz.

und bedeutende Bauphase sind die mehr und mehr zugezogenen Familien, die als Pendler mit auswärtigem Arbeitsplatz (Kantone St.Gallen und Zürich) Rehetobel als Wohnort mit hoher Wohnqualität wählten. In den letzten Jahren setzte auch eine erfreuliche Wiederbelebung der alten, bestehenden Gebäude durch junge Familien ein, nachdem die langjährigen Bewohner verstorben sind.

Mühlen, Brücken, Wege und Strassen

Drei tiefe Erosionsgräben, eingefurcht durch Moosbach im Süden, Goldach im Westen und Landgraben im Norden, umschliessen das Gemeindegebiet von Rehetobel. Diese ungünstige topographische Gegebenheit bot Rehetobel punkto Verkehrswege erhebliche Schwierigkeiten. Andererseits hatte die Gemeinde das Glück, dass schon zur Zeit des Kirchenbaues von den vier Mahlmühlen (i. Ggs. zu Sägemühlen) deren vier auf der Rehetobler Seite standen: Hofmühle, Chastelochmühle, Mühle in der oberen Aach und schliesslich jene in der unteren Aach. Auf Grund dieses Umstandes konnten die kostspieligen Brückenbauten den Nachbargemeinden grösstenteils überlassen werden. Die beiden Goldachbrücken stellten die Verbindung mit der Gemeinde Speicher her, die an unsern Mühlen wohl stark interessiert war.

Die Oberach-Bücke (Obere Achbrücke) führt über die Goldach an der alten Saumstrasse von Rehetobel durch Lobenschwendi nach Speicherschwendi und Speicher oder St. Gallen. Wie die untere Achbrücke ist die obere als gedeckte Brücke schon in der Landkarte von Bartholome Bischofberger 1682 eingezeichnet, dürfte aber viel älter sein, bestanden doch die erwähnten Wege zur Zeit des Kirchenbaus 1669 schon längst.1739 wurde die alte Brücke im Auftrag und auf Kosten der Gemeinde Speicher abgebrochen und durch Zimmermeister Ulrich Grubenmann (1693–1753) und dessen Söhne Jakob und Uli sowie Hans-Ulrich, Vettern zweiten bzw. dritten Grades zu jenem berühmten Ast der Grubenmann-Baumeisterdynastie, in welchem neben Jakob und Johannes insbesondere Hans Ulrich (1709–1783) durch seine zahlreichen Brücken von enormer Spannweite (Schaff-

Ansicht vom Standort Wald.

hausen, Wettingen u.a.) europäische Berühmtheit erlangte.

Die untere Achmüli-Brücke (Untere Achbrücke) führt über die Goldach an der alten Saumstrasse von Rehetobel (oder von Grub) nach Speicherschwendi und Speicher (oder St. Gallen). 1671 ordnete der Grosse Rat «den Bau einer deckten Brugg in der untern Ach» an, die im Jahr 1700 durch ein Hochwasser (welches stärker gewesen sein musste als das vom 31. August auf den 1. September 2002) samt Mühle und Wuhr zerstört wurde. Der anschliessende Wiederaufbau war begleitet vom Beschluss von Neu und Alt Rät am 5. Mai 1701 zu Trogen, dass die Brücke «ehestens möglich gedeckt werde». Die Masse von Fahrbahnlänge, -breite und -höhe im Weg- und Brückenbüchlein des Landesbauherrn von 1798 (64 Schuh bzw. 8 Schuh 9 Zoll bzw. 9 Schuh) entsprechen denjenigen der heute noch vorhandenen Brücke, deren Baumeister unbekannt ist. (Die früher gehegte Annahme, es handle sich auch bei dieser um eine Grubenmann-Brücke, lässt sich nicht belegen.)

Gemeindehaus.

Im Rahmen der zähen Verhandlungen im Zusammenhang mit demStrassenbau Rehetobel – St. Gallen (heutige Strassenführung, Bauzeit 1841 bis 1848) ging der Unterhalt beider Holzbrücken in die Pflicht der Gemeinde Rehetobel über, weil als Gegenleistung Speicher das Strassenstück von der neuen Steinbrücke im Klusgonten (heute Zweibrücken) über Speicherschwendi übernahm, derweil das «Land» (Kanton) die Steinbrücke übernahm. Diese im Jahr 1846 erbaute Brücke wird heute noch vom ganzen Verkehr befahren.

TOBLER & CO. AG

Strickerei Näherei
9038 Rehetobel
Tel. 071 877 13 32
Fax 071 877 36 32

- **Artikel für den Arzt- und Spitalbedarf:**
  - Frottée-Polster, Strick- und Trikotschlauch als Hautschutz unter Gips
  - Verbände und Armtraggurten
  - Fingerlinge
  - Still-BH's
- **Bürstenüberzüge zu Dampfreiniger**
- **Sitzkeile und Lendenkissen**
  für Schulen, Physiotherapien und Private

Sie erhielt allerdings in den Jahren 1920–21 auf gleichem Brückenbogen eine Verbreiterung, weil wegen der Einführung des Postautoverkehrs, Anfang 1920, eine Strassenverbreiterung vorgenommen wurde. Diese Arbeiten wurden mit Notstandskrediten (grosse Arbeitslosigkeit in jenen Jahren) ausgeführt.

Ausgenommen das Strassenstück auf Gemeindegebiet von Speicher (durch Speicherschwendi), hatte Rehetobel die gesamten Baukosten bis St. Gallen (damals Gemeinde Tablat) zu tragen, froh sein müssend, dass Tablat die Durchleitung überhaupt – und dies ebenfalls nach mühsamen Verhandlungen – zuliess. Ein Grossteil der anfallenden Arbeiten wurde durch Fronarbeit der Einwohner verrichtet.

Am Wegkreuz wichtiger alter Verbindungen in der Zeit vor dem Bau der heutigen Strasse befindet sich das älteste Gebäude von Rehetobel und Umgebung:

Sturzenegger Holzbau

Zimmerei Innenausbau Treppen Fassaden Sägerei

isofloc
Gesunde Wärmeisolation

9038 Rehetobel
Telefon 071 877 18 05
Telefax 071 877 11 79

Umbauten
Neubauten
Renovationen

In unserem Laden finden Sie eine grosse Auswahl an Bodenbelägen.

Ehrliche Beratung, faire Preise.

R.STURZENEGGER
MALEREI · TAPETEN · PLASTIK
TEPPICHE · BELÄGE · PARKETT
SONNENBERGSTRASSE 1 • 9038 REHETOBEL • TEL. 071 877 10 23

Rössli am Kaien

Maria und Albert Gmünder-Dörig
Nasenstrasse 2, 9038 Rehetobel, Tel. 071 870 00 57
E-Mail roesslikaien@gmx.ch
Ruhetag Dienstag

APPENZELLER
MAGAZIN

Entdecken Sie
das Appenzellerland!
Wir bieten Ihnen
das Heft dazu.

www.appenzellermagazin.ch

Bären Urwaldhaus.

Das «Urwaldhaus»

Das Wirtshaus zum Bären von der legendären, langjährigen Wirtin Bäre Friede (Frieda Fässler) «Urwaldhaus» genannt. In seiner Holzkonstruktion stammt das Gebäude nachgewiesenermassen aus dem Jahr 1550, also fast anderthalb Jahrhundert vor der Gemeindegründung. Es war Bauernhaus, in dem auch gewoben und später eine Wirtschaft eröffnet wurde. Insofern ist es ein typischer Zeuge aus früher Zeit der appenzellischen Bewohner und deren wirtschaftlicher Betätigung, deshalb als Baudenkmal wie die beiden Holzbrücken im Inventar der Kulturobjekte aufgenommen. Ein Patronatskomitee, bestehend aus bauhistorisch interessierten Persönlichkeiten aus Rehetobel sowie dem ganzen Kanton und auch auswärts wohnenden Appenzellern, bemüht sich um die Gründung einer Stiftung, deren Aufgabe es sein wird, die Erhaltung des Bären als Kulturobjekt und Wirtshaus für spätere Generationen zu gewährleisten.

Das heutige Rehetobel

Politisch

Mit 1742 Einwohnern gemäss der letzten Volkszählung im Jahre 2000 kann Rehetobel einen zusätzlichen dritten Sitz im Kantonsrat belegen. Der Gemeinderat besteht aus neun Mitgliedern. Die Verwaltung der gemeindeeigenen Infrastruktur und Betriebe sowie der Vollzug von Bundes- und Kantonsrecht liessen die Aufgabenbereiche in den letzten Jahrzehnten erheblich anwachsen. Die Arbeit wird – entsprechend der Anzahl Ratsmitglieder – auf neun Ressorts möglichst verteilt. Mehr und mehr zeichnet sich die Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden als sinnvoll ab. Löste man sich bei der Gemeindegründung von Trogen ab, findet heute ausgerechnet mit dieser Gemeinde ‹ennet› dem Goldachgraben intensive Zusammenarbeit statt: Organisation des gesamten Bauwesens, Zusammenlegung der Volksschule auf der Oberstufe, dies zusammen mit Wald. Mit Beginn des laufenden Amtsjahres 2003/04 im Juni befindet sich das vorderländische Zivilstandsamt im Gemeindehaus von Rehetobel und steht in der Verantwortlichkeit der hiesigen Behörde.

Mit 3,8 Einheiten Gemeinde-Steuerbezug ist Rehetobel (mit geringer Abweichung von den Vorrängen) die drittgünstigste Gemeinde im Kanton Appenzell A.Rh.

Wirtschaftliche Situation heute

Industrie:

- Gebr. Solenthaler AG, Bandweberei mit Natur- und Kunstfasern für den Einsatz in Industrie und Handel.
- Walter Sonderegger AG, Stickerei, spezialisiert auf Entwicklung (Herstellung der Computer-Steuerprogramme ab Zeichnung des Muster-Entwerfers) und Musterservice (Produktion von bestickten Stoffmustern) für Firmen ohne eigene Produktion.
- Optiprint AG, Herstellung von Leiterplatten vom einfachen bis zum High-Tech-Produkt. 120 Mitarbeiter verteilt

Einkaufen im Dorf.

zu je gleichen Teilen auf die Betriebe in Rehetobel (Geschäftssitz) und Berneck. Mit steigendem Exportanteil ist die Firma auch international führend in der Herstellung von Spezialprodukten für die elektronische Industrie.
Die in der Industrie Tätigen sind grösstenteils Zupendler.

Wohngemeinde mit hoher Lebensqualität

Dank guter Postautoverbindungen und dem Individualverkehr leidet Rehetobel nicht mehr unter seinen topografischen Gegebenheiten, es profitiert aber von seiner aussichtsreichen, sonnigen Lage. Dem Bewohner und dem Wanderer eröffnen sich Blicke in den Alpstein, den Rhätikon und die Vorarlberger Alpen, in das Appenzeller Hügelland mit den Dörfern Wald, Trogen, Speicher und – von den Höhen des Gupf und der Fernsicht aus – auf den ganzen Bodensee sowie den süddeutschen Raum. Dieser Umstand verleiht der Gemeinde eine aussergewöhnlich hohe Lebens- und Wohnqualität und damit beste Voraussetzung für ein Wohndorf. Dies wird zahlenmässig durch die Tatsache belegt, dass von 717 Beschäftigten 344 Wegpendler sind. Dies wiederum bietet dem angesiedelten Gewerbe (Sektor II, inkl. Industrie 39,5 % der Beschäftigen) eine gute Basis. Die Landwirtschaft (Sektor I der Beschäftigten) steht mit 9,1 % der Erwerbstätigen verglichen mit Kanton (8,5 %) und der Schweiz (4,2 %) recht hoch da. Sie ist auf die Vieh- und Milchwirtschaft, z.T. in biologischen Betrieben, ausgerichtet. Die Dienstleistungen, Sektor III, beanspruchen 51,4 % der Beschäftigten.

Leider stehen die neuesten Wirtschaftszahlen der Volkszählung 2000 noch nicht zur Verfügung. Diese dürften aber das Bild nicht wesentlich verändern, die angezeigte Tendenz hinsichtlich der Zahl der Pendler wohl eher noch verstärken.

Quellen und Literaturangaben:

- App. Jahrbücher, Dritte Folge, 13. Heft, 1901, «Der Kirchenbau in Rehetobel» v. Pfr. Hanss Heinrich Kambli, erstem Pfarrer von Rehetobel, mitg. v. Pfr. A. Zingg, Rehetobel
- Geschichte der Gemeinde Rehetobel, Schläpfer u Co. Herisau, 1969, Verfasser: Walter Schläpfer, Karl Kern, Arthur Sturzenegger, Rudolf Schläpfer, Alfred Schmid; erhältlich in der Gemeindekanzlei Rehetobel
- Albert Tanner, «Spulen – Weben – Sticken», Juris Druck/Eigenverlag, Zürich 1982
- Walter Schläpfer, Appenzeller Geschichte Bd. II, Kantonskanzleien Herisau und Appenzell, 1972
- App. Jahrbücher, 45. Heft, Trogen 1917, «Geschichte des grossen Landhandels im Kanton Appenzell A.Rh. in den Jahren 1732–34» nach einem Manuskript in der Kantonsbibliothek, mit einem Vorwort von Adam Marti
- Eugen Steinmann, Kunstdenkmäler der Schweiz, Kt. App. A.Rh.. Bd. III, Vorderland, Birkhäuser Basel, 1981
- Walter Schläpfer, Pressegeschichte des Kantons Appenzell Ausserrhoden, Schläpfer u. Co. Herisau, 1978